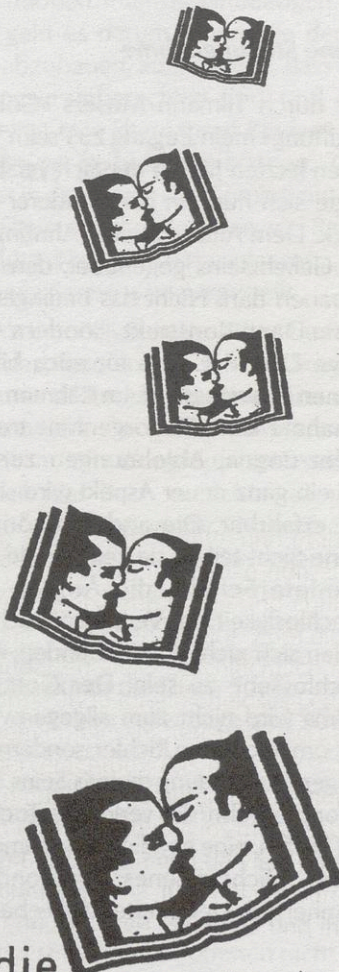


che Einladung, ein festliches Miteinander in öffentlicher, erlaubter Weise. Es geht nicht um billiges Verständnis, huldvolle Duldung. Es geht um unsere Gotteskindschaft, die wir in unserem Leben erfahren und weitergeben wollen. Wo uns aber unsere Anlage zum Vorwurf gemacht, die Variante verteuelt wird, kann ein herzlich ersehnter Ansatz nicht gelingen. Warum spricht die offizielle Kirche anders, als der Jesus der Evangelien? Fragen, Gesichtspunkte, die die TeilnehmerInnen bewegen.

Am Sonntag gab es eine Bildmeditation mit dem Text von Angelus Silesius »Nichts ist, was dich bewegt, / du selber bist das Rad / das aus sich selbstem läuft / und keine Ruhe hat.« In den Einzelbeiträgen wurde sichtbar, wie durch Kreativität überaus unterschiedliche und spannende Gesichtspunkte gefunden werden. Die Selbsterfahrung geübt am biblischen Text machte Gotteserfahrung in diesem Rahmen möglich. Aus der fragwürdigen Gegenüberstellung von Theologie und Therapie wurde eine geglückte Verbindung, die von den Teilnehmern als hilfreich und wertvoll erlebt und geäußert wurde. Dabei war nicht das Finden, sondern das individuelle Fragen und Suchen in einem Rahmen von Geborgenheit und Annahme das, was von den Teilnehmern dankbar angenommen wurde.

Den Abschluss, den Urs Mattmann, wegen einer Erkrankung Peter Lacks, einfühlungsvoll gestaltete, bildeten ein Gottesdienst und ein gemeinsames Mittagessen. Übereinstimmend wünschten sich die TeilnehmerInnen weitere Möglichkeiten, in denen Spiritualität zur



die
schwulen
buchläden

PRINZ EISENHERZ *Berlin*
MÄNNERSCHWARM *Hamburg*
ERLKÖNIG *Stuttgart* MAX &
MILIAN *München* GANYMED *Köln*

Hilfe im Alltag werden kann. Denn für die Betroffenen im kirchlichen und weltlichen Raum stellen sich immer wieder zu bewältigende Hürden.

Eigene Stellungnahme

War durch Tilmann Mosers »Gottesvergiftung« mein Zugang zu Psalm 139 in den letzten Jahren deutlich verstellt, zeigte sich nun ein ganz anderer Eindruck. Dem Alten trat eine Ahnung eines Geliebtheits gegenüber, dem ich vertrauen darf. Nicht das bedingende Wenn-Dann-Konstrukt, sondern das gütige Dasein Gottes für mich bildet meinen Daseinsgrund. Im Rahmen von Annahme und Geborgenheit treten Verletzungen, Ablehnungen zurück und ein ganz neuer Aspekt wird sichtbar, erfahrbar. Die anderen können meine Sicht teilen, sie kennen die eingeredete Schuld, die Ängste, die Sprachlosigkeit, das Verzagen. Auch sie wollen sich nicht damit abfinden, Ausgeschlossene zu sein. Der Gott des Psalms wird nicht zum allgegenwärtigen, omnipotenten Richter, sondern zur gütigen Zuwendung meines Seins. Der verlorene Sohn/die verlorene Tochter darf hoffen, eine gnädige Aufnahme zu finden. Nicht eigenes Tun, sondern barmherzige Liebe rettet das Leben.

Und der Daheimgebliebene, der Wissende, Satte, Gerechte? Wir, die Ausgeschlossenen, kennen und erleben ihn als diejenigen, denen das Gastmahl gezeigt und dann die Bedingungen genannt werden, unter denen wir zugelassen, erlaubt wären. Wo ist der Raum, in dem wir unser Anderssein in Freude und Festlichkeit erleben dürfen? Der Zöllner, der die Jesusbegegnung erfährt, ändert sein ganzes Leben. Dem Schwulen wird in der Jesusbegegnung die Gnade der Selbstannahme möglich. Mein Makel, so nennen es die kirchlichen Stellen, wird für mich plötzlich zu einer Chance. Ich muss mich nicht mehr mit aller Kraft verstecken. Meine Kreativität darf sich entfalten, weil ich selbst sein darf. Ich bin anders, warum muss das ge- und bewertet werden. Sprechen nicht gerade die biblischen Texte von der bedingungslosen Annahme?

Jürgen Leibbrand